

Jetzt schworen die Paulikianer-Tondrakier dem Ehrgeiz, sich mit eigenen Truppenverbänden abzusichern, endgültig ab und wirkten als Geheimsekte weiter, strikt gegen jede Art von Klerisei.

In einem Armenien, das unter den Bagratiden politisch und kulturell zu blühen begann, war die Ausbreitung der tondrakischen Gruppen auch als Protest gegen die Gewalt der Feudalherren und der wohlhabenden Kirche aufzufassen. Deren strotzende Klosterbauten, etwa in Sanahin und Hachpat, versetzen noch heute in Erstaunen. Bischof Chosrov Anjevac'i läßt durchblicken, daß die tondrakische Bewegung wie ein Krebsgeschwür wuchs, indem sie dem niedergedrückten Bauerntum eine eigene, von der Kirche als unkanonisch beurteilte religiöse Führerschaft zur Verfügung stellte. Dogmatische Absonderlichkeiten sind dagegen schwer auszumachen. Die Bewegung erstarkte erst recht, wo Männer des Establishments die Führung übernahmen. Der Häresiarch Symeon der Anfangszeit war kaiserlicher Beamter und Lizix Mitte des 9. Jh. gehörte zur zentralen Bürokratie. Annektierte Byzanz armenische Gebiete, so mußten seine Autoritäten, um die Reichseinheit zu schmieden, die ethnische, soziale und religiöse Separation der Tondrakier ausbrennen. Mit der Hilfe von Byzanz konnte die armenische Kirche im 11. Jh. der Sektenbewegung die tödliche Wunde versetzen. Der große Katholikos Grigor Magistros, Schöpfer des machtvollen Klosters Sanahin und seiner Akademie, erwies sich als ihr erbittertster Verfolger: „Wir ordneten an, die Dachbalken ihrer Häuser niederzureißen und zu verbrennen.“

Das sind die Entwicklungslinien, die sich aus der Arbeit Nerssessians herauschälen lassen. Die Bogomilen Bulga-

riens und Bosniens, die Weiterentwicklung im Katharertum im Languedoc, die voll in unser Geschichtsbewußtsein aufgenommen sind, sollten nicht länger dargestellt werden ohne den Aufweis ihres armenischen Wurzelgrundes.

Friedrich Heyer

Klaus Gamber, Die Liturgie der Goten und der Armenier. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1988. 97 Seiten. Kt. DM 24,80.

Das deutsche Lesepublikum, aufgeschreckt durch die Armeniermorde der Aserbaidshaner und das armenische Erdbebenunglück, fragt vermehrt nach Literatur über die Armenier und ihre Kirche.

Da kommt die Studie des Regensburger Liturgiewissenschaftlers über die armenische Liturgie gerade zurecht. Wurzelgrund der Ordnung des armenischen eucharistischen Gottesdienstes war der Meßritus des 4. Jh. in Kappadokien, also jener byzantinischen Landschaft, welcher Gregor Illuminator entstammte. Unter Katholikos Sahak im frühen 5. Jh. nach Erfindung des eigenen Alphabets in die armenische Sprache übersetzt, erfuhr die Liturgie seit dem 6. Jh. durch das Aufkommen eigener Hymnen und Gebetstexte eine reizvolle Bereicherung. Spätere Weiterentwicklungen des byzantinischen Ritus hat die armenische Kirche nicht mitvollzogen. In den jeweils gemäß den Festthemen wechselnden Hymnen herrscht der Hinweis auf die Verbindung der feiernden Gemeinde mit der himmlischen Liturgie der Engelchöre vor.

Gamber überrascht mit dem Hinweis, daß, aus dem gleichen kappadokischen Wurzelgrund hervorgewachsen, die altgallikanische und die früheste germanische Liturgie, nämlich die der Goten

Wulfilas, mit der Liturgie der Armenier verwandt ist. Der Schöpfer des altgallikanischen Ritus, Hilarius von Poitiers († 376), hat die kappadokischen Einflüsse aus der Verbannungszeit in Kleinasien mitgebracht. Das von ihm redigierte Meßbuch hieß „Liber Mysteriorum“, also ganz ebenso wie das Missale der Armenier „Chordater“. Vom Gottesdienst der Goten des 4. Jh. besitzen wir nur noch ein Fragment eines Kalenders und gotische Bibelhandschriften, die für gottesdienstliche Lektionen bestimmt waren, immerhin genug, um die Verwandtschaft mit der Liturgie der Armenier zu erkennen. Erklärungsgrund: Der Gotenbischof Wulfilas hatte eine Kappadokierin zur Mutter.

Friedrich Heyer

Handes Amsorya, Zeitschrift für armenische Philologie, 1887–1987, Festschrift. Wien, Februar 1989.

Die von den gelehrten Mechitaristen in Wien herausgegebene Zeitschrift „Handes Amsorya“, deren Gründung vor 100 Jahren als Beginn der deutschsprachigen theologischen Armenologie gelten muß, beging ihr Jubiläum. Das war Anlaß zu einer Festschrift, in der Hermann Goltz, Theologieprofessor in Halle, jetzt verantwortlich für die KEK-Studien in Genf, Proben aus dem „Buch der Scharakane“,

gleichsam dem Gesangbuch der Armenischen Apostolischen Kirche, in Übersetzung darbot und kommentierte.

Die byzantinische Hymnengattung des Kanon wurde schon im 12. Jh. von der armenischen Kirche übernommen und für fast jedes Fest wurde ein Kanon gedichtet. Goltz bringt vier Kanons, allesamt mariologisch. Der Kanon zur Mariengeburt widmet Vers um Vers den in der altkirchlichen Exegese üblichen Bildern für Marias Präsenz, wie man sie im Alten Testament fand: „Heute ist aufgesprossen aus Anna/Mariam der Dornbusch, in welchem aufglühte das Göttliche Feuer, welchen erblickt hat Mose, ein Bild der Jungfrau“ ... „Heute haben die Lämmer des Gesetzes/Joakim und Anna/ uns gegeben das Vlies, Empfänger des himmlischen Taus, aus welchem geflossen ist der Regen des Lebens ...“ Dem Kanon zum Fest von Joakim und Anna folgt der Kanon des Verkündigungsfestes. Hier findet sich ein faszinierender Ausdruck für das Inkarnationsgeheimnis: „Der für das All Untragbare, Umfasser aller Naturen – umschrieben wird er heute menschenliebend im Mutterleibe der unbefleckten Jungfrau.“

Als viertes Beispiel ist der Kanon der Gotteserscheinung zum Leuchteranzünden übersetzt.

Friedrich Heyer

EINGESANDTE BÜCHER UND SCHRIFTEN

Aufnahme in dieser Sparte und Besprechung liegt im Ermessen der Redaktion

Kirchliche Zeitgeschichte (KZG), Internationale Halbjahresschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft, 1. Jg 1988, V&R, Göttingen, Heft 1 Themenschwerpunkt: Der Widerstand von Kirchen und Christen gegen den Nationalsozialismus. Heft 2 Themenschwerpunkt: Theologie und Politik.

Hans Heinrich Schmid (Hrsg.), Mythos und Rationalität. Veröffentlichungen der Wissenschaftl. Gesellschaft für Theologie, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1988.

E. Edward Schillebeeckx, Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und